

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 78 (1991)
Heft: 3

Artikel: Wem "gehört" die Schule?
Autor: Moser, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wem «gehört» die Schule?

«Weil wir zwei Tage vor den offiziellen Schulferien bereits nach den USA abreisten», ereifert sich ein Leser in einem Brief an den Schweizerischen Beobachter, «brummte uns die Schulkommission eine Busse auf. Wo leben wir denn, dass solche Willkür möglich ist? Nach unserer Meinung sind wir Eltern doch die Arbeitgeber der Lehrer und Schulbehörden.» Die Ansicht dieser Eltern ist klar: Das Elternrecht steht für sie an höchster Stelle und wird nach ihrer Meinung durch die Schulbehörden immer mehr ausgehöhlt.

Ganz anders wäre dazu wohl die Meinung der Schulbehörden. In ihren Augen sind es heute gerade die Ansprüche der Eltern, welche das «Regieren» in schulpolitischen Angelegenheiten oft extrem schwierig machen. Passt ihnen etwas nicht, so erheben sie Rekurse – wenn diese noch so überflüssig und aussichtslos sind. Manchmal bringt man mittels aufschiebender Rekurse auf diese Weise gar einen Schüler in die «höhere» Schulstufe, obwohl er bei der Aufnahmeprüfung durchgefallen ist. Ein anderes Beispiel: Wenn nicht jeder Schüler in das Schulhaus plaziert wird, welches vor der Haustüre liegt, setzt gleich ein massives Kesseltreiben gegen die Behörden ein. Dabei wollen diese doch lediglich die gemeindeeigene Schulkapazität möglichst gleichmässig ausnützen.

Doch «gehört» die Schule eher den Lehrern und Lehrerinnen? Auch diese würden solche Ansprüche weit von sich weisen. Der Trend laufe im Gegenteil darauf hinaus, ihre Abhängigkeit zu verstärken – etwa durch die Vorschläge zur Einführung eines Leistungslohnes, wonach die einzelne Lehrkraft dann z. B. durch die Schulkommissionen lohnmässig eingestuft würde. Viele Lehrer befürchten, dass Sie dann in Lohn Diskussionen zum Spielball ausserschulischer Interessen würden. Misstrauen wird vor allem den Eltern gegenüber geäussert: «Da gelegentlich auch Schulpflegerinnen

und Schulpfleger Eltern sind, können Komplikationen und Befangenheiten vorausgesehen werden, die eine Geheimhaltung auch von Behördenseite problematisch erscheinen lassen.» Aber auch sonst fühlen sich die Lehrer heute oft im Clinch – zerrieben zwischen immer schwierigeren Schülern, nörgelnden Schulinspektoren und verständnislosen Eltern.

Dann muss wohl die Schule der einzigen Gruppe gehören, die bisher nicht genannt wurde: den Schülern. Das wäre ja wohl auch der Sinn unserer Bildungsinstitutionen. Denn für was sonst sollen Schule und Unterricht gut sein als für die Ausbildung der Jugend? Eine Gruppe von Schülern, die ich dazu befragte, konnte solchen Überlegungen allerdings wenig Realitätsgehalt abgewinnen. «Bei uns hat man nur das Stoffprogramm «durchgewürgt», ohne dass wir etwas dazu zu sagen hatten.» Wie kann es auch anders sein; schliesslich sollen die Schüler ja vorab auf die nächste Übertritts- oder Abschlussprüfung vorbereitet werden. «Wenn schon, dann gehört die Schule den Lehrern», meinte ein vorwitziger Zwölfjähriger. «Wir müssen ja alles tun, was sie sagen; auch wenn es noch so sinnlos ist.»

Bis anhin haben unsere Überlegungen also wenig erbracht. Doch vielleicht spielt es auch gar keine so grosse Rolle, wem die Schule in Wirklichkeit «gehört». Viel erschreckender scheint es mir, dass sich jede der beteiligten Gruppen im Nachteil sieht und kaum Solidarität unter ihnen besteht. Müssten nicht gerade Eltern, Schulbehörden, Lehrer und Schüler ein gemeinsames Interesse an einer guten Schule haben? Doch wie soll dieses zustandekommen, solange jeder vorwiegend seine Sonderinteressen verfolgt? Wenn es denn heute eine Krise im Schul- und Bildungswesen gibt, dann hängt dies vor allem damit zusammen, dass die Gemeinsamkeiten zunehmend fehlen...

Heinz Moser